

# Der Mann, der in Bildern erzählt

VON DOROTHEE KRINGS - zuletzt aktualisiert: 04.05.2010 - 02:30

**Der Düsseldorfer Künstler Stephan Kaluza ist bekannt geworden mit schmalen Bildleisten, in denen er Momentaufnahmen zu langen Geschichten verschmilzt. Jetzt kommt so eine Geschichte auf die Bühne: Das Schauspielhaus bringt Kaluzas "Atlantic Zero" im Central zur Uraufführung.**

Stephan Kaluza ist ein Geschichtenerzähler. Nur hat er seine Wörter bisher versteckt – in Bildern. Für seine Fotoarbeiten wie "Cages" oder "Komödie" hat er Schauspieler Szene um Szene ein dramatisches Geschehen darstellen lassen und die Aufnahmen dann zu Bildleisten verschmolzen. Auch den Rhein hat er so in Szene gesetzt. Ist dafür den Fluss entlanggewandert von der Mündung bis nach Rotterdam und hat jede Minute ein Bild gemacht. 21 449 Aufnahmen sind so entstanden. Die hat der Künstler zu einem einzigen Bildstreifen verdichtete, der vom Werden und Vergehen der Jahreszeiten erzählt. Und von der Sehnsucht des Menschen nach Überblick. Man sieht die Zeit vergehen in diesen Arbeiten und zugleich ist sie aufgehoben, weil die einzelnen Fotos keine Bildränder haben, sondern ein Kontinuum bilden, in dessen Sog man unweigerlich gerät.

Die Geschichten für seine narrative Fotografie hat Kaluza (46) schon immer selbst geschrieben. Nur waren seine Texte bisher eben nur zu sehen, nicht zu hören. Das wird sich morgen ändern. Zum ersten Mal bringt ein Theater eine seiner Geschichten auf die Bühne: das Schauspielhaus zeigt morgen Abend in seiner Spielstätte Central am Hauptbahnhof "Atlantic Zero". Es geht darin um eine skurrile Entführung. Ein Milliardär wird in einen Keller verschleppt. Sein Entführer ist allerdings kein dumpfer Krimineller, sondern ein galanter Herr, der den Milliardär in eine Diskussion über das System Kapitalismus verstrickt. Als Lösegeld fordert er zehn Milliarden Dollar. In Bar. Doch will er das Geld nicht verprassen, sondern im Meer versenken. Und der Entführer hat noch mehr Milliardäre in seiner Gewalt.

Ein Kriminalstück also, in dem Kapitalismuskritik zur Kunstaktion wird. Stephan Kaluza spricht schlicht von einem "psychologischen Kammerspiel" und rollt sich die nächste Zigarette. In seinem weitläufigen Fabrikhallen-Atelier an der Hansaallee malt er, inszeniert seine Fotoarbeiten, trifft sich mit

anderen Künstlern. An seinen Texten dagegen arbeitet er lieber daheim. Denn er schreibt gern in einem Guss, wenn die Ideen kommen. "Auf der Bühne sollte das schließlich auch ein Guss sein", sagt er.

Der Wechsle zwischen den Künsten ist für Kaluza nur ein Wechsel der Medien. "Ich denke immer gleich in Text und Bild", sagt er, "das sollte sich auf der Bühne ja auch ergänzen. Und dann treten noch die Schauspieler hinzu, mit ihrer Persönlichkeit, und machen das Ganze lebendig." Die Uraufführung seines Textes im Central übernimmt Regisseur Christian Doll. Mit ihm hat Kaluza viel über das Stück gesprochen, doch die Umsetzung hat er dann ganz den Theaterleuten überlassen. "Da sollte man als Autor dann nicht mehr reinreden", sagt Kaluza.

Er selbst ist schon als Jugendlicher in den Bann des Theaters geraten. "Bei mir kam das über die Literatur", sagt er. Von Brecht etwa habe er alles gelesen und dann auch auf der Bühne sehen wollen. Eindrücke aus dem Theater haben dann Eingang gefunden in seine künstlerische Arbeit, die nie abstrakt ist, immer erzählen will. 1986 hat Kaluza in Düsseldorf sein Malerestudium begonnen, später auch Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie studiert. Und dann ist er in Düsseldorf geblieben.

"Die Stadt bietet für bildende Künstler ein sehr gutes Umfeld", sagt er, "natürlich bin ich auch viel in Berlin, mache Projekte in anderen Städten, aber ins Rheinland komme ich immer wieder zurück." Und dann treiben ihn neue Ideen an, Geschichten zu erzählen – in Worten und in Bildern.

Quelle: Rheinische Post